

Peter Vodosek (Hrsg.): Auf dem Weg zur öffentlichen Literaturversorgung. Quellen und Texte zur Geschichte der Volksbibliotheken in der zweiten Hälfte des. 19. Jahrhunderts. - Wiesbaden: Otto Harrassowitz 1985 (Buchwissenschaftliche Beiträge aus dem Deutschen Bucharchiv München, Bd. 14), 219 S., DM 68,-

Der Band 'Auf dem Weg zur öffentlichen Literaturversorgung' stellt Quellentexte zur Volksbildungsarbeit der Arbeiterbewegung, bürgerlich-liberaler, katholischer und evangelischer Vereine in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts vor und bildet den Abschluß einer Reihe, die Dokumente zum Büchereiwesen vom 18. Jahrhundert bis 1945 zugänglich macht.

Bibliotheken im heutigen Sinne existierten im 19. Jahrhundert noch nicht, vielmehr richteten politische und christliche Vereine ihre eigenen Bibliotheken ein, um Bildungsarbeit im Sinne ihrer weltanschaulichen Ausrichtung zu betreiben. Bildung und Bibliotheken galten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, einem Zeitraum rapider Industrialisierung und des Anwachsens der Arbeiterbewegung, als ein Mittel zur Lösung der sozialen Frage, allerdings mit unterschiedlichem Stellenwert. Für die Arbeiterbewegung bedeutete Bildung politische Emanzipation, 'Wissen ist Macht - Macht ist Wissen!' (Wilhelm Liebknecht, S. 24). Fortschrittliche Liberale sahen in der Bildung eine Voraussetzung für den sozialen und ökonomischen Aufstieg der Arbeiter, eine Auffassung, die sich auch von dem neuen gesellschaftlichen Bedarf an ausgebildeten Facharbeitern herleitete. Jedoch bestimmte nicht nur das Vermitteln von neuen Erkenntnissen und Fertigkeiten die Volksbildungsarbeit dieser Zeit, die gegenläufige Tendenz, das Bewahren von Traditionen, ebenfalls eine Reaktion auf die ökonomischen und gesellschaftlichen Veränderungen, nahm einen

breiten Raum ein. Christliche und auch liberale Volksbibliothekare leitete das Bestreben, Moral, Gesinnung, Religion zu erhalten und die bestehende Gesellschaftsordnung zu stützen.

Die Dokumente des vorliegenden Bandes geben Aufschlüsse über die jeweiligen Bildungsziele der einzelnen Richtungen, über die Vorurteile gegen Volksbildung und darüber, welche und wieviele Bücher in den einzelnen Bibliotheken standen, wie oft sie ausgeliehen wurden, wo es Bibliotheken gab und wann sie geöffnet waren.

Der Herausgeber Peter Vodosek, Professor für Bibliotheksgeschichte, wählte die Texte aufgrund der ungünstigen Forschungslage - viele Dokumente sind vernichtet (beispielsweise die der Arbeiterbewegung infolge des Sozialistengesetzes) oder noch nicht entdeckt - im Wesentlichen nach dem Prinzip der Auffindbarkeit aus; der Anspruch auf Vollständigkeit und Erfassung des Wesentlichen konnte nicht gestellt werden. Hinweise von Vodosek, Polizeiakten und die Zeitschriften der Bildungsvereine zu durchforsten, liefern Anregungen für weitere Forschungen. Ein Vergleich der verschiedenen Richtungen der Volksbildung läßt sich aufgrund der noch nicht völlig erschlossenen Quellen noch nicht in allen Punkten ziehen; das Volk war der Angelpunkt der Bildungsbemühungen aller Richtungen, aber nur bei den Texten zur evangelischen Volksbildungsarbeit findet sich eine Definition dieses Zentralbegriffes. An dieser Stelle wäre die Suche nach weiteren Quellen, die sich ja nicht direkt auf Volksbibliotheken beziehen müssen, angebracht.

In seinen Einleitungen zu den einzelnen Dokumentengruppen liefert Vodosek eine kurze historische Einordnung, seine Annotationen der Texte skizzieren den Stellenwert und die Charakteristika der Quellen. Beispielsweise erläutert er, daß sich Heinrich Fränkels Kritik an Volksbibliotheken, die Bücher übertrügen Krankheitserreger, von anderen Motiven herleitete - Fränkel, der Begründer des Vereins für Massenverbreitung guter Schriften, sah Bibliotheken als Konkurrenz an. Gelegentlich macht der Herausgeber auf unhaltbare Positionen der Autoren aufmerksam, beispielsweise wenn die Lektüre von Nietzsche und Schopenhauer mit einem Totschlag in Zusammenhang gebracht wird. Es wäre wünschenswert, wenn derartige Hinweise durchgängig erfolgten, die Auffassung von Diedrich August Noltenius, das Volk büße durch Wissen und Interesse für Politik "seinen eigentlichen Charakter" (S. 74) ein, bleibt z.B. unkommentiert stehen.

Der vorliegende Band, wie auch die anderen der Reihe, stellt eine Materialsammlung dar; eine umfassende kritische Interpretation der Texte und ihre Einordnung in die historischen Zusammenhänge sind weder intendiert noch geleistet. Bei diesem Konzept bleiben einige Fragen offen: Mit welchen Problemen hatten die Volksbibliothekare zu kämpfen, wie ist ihre Wirksamkeit einzuschätzen (hierfür liefert der Text von Peter Wust einen Hinweis), welche Erwartungen hatten die Leser, welchen Stellenwert nahmen die Bibliotheken in der Gesamtarbeit der unterschiedlichen Träger ein, mit welchem Bildungsbegriff operierten die Volksbildner, war ihnen ein mündiger Leser erwünscht? Eine wissenschaftliche Arbeit, die einen weiteren Leserkreis erreichen will als die "bibliothekshistorisch Arbeitenden" (S. 2), die Vodosek in seiner Vorbemerkung anspricht, muß sich der Aufarbeitung der genannten Probleme stellen.